



BMBF-Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“

Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt forschen: Perspektiven auf eine innovative Fördermaßnahme

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



DLR Projektträger

Impressum

Herausgeber

DLR Projektträger

Bereich Gesellschaft, Innovation, Technologie

Inhaltlich verantwortlich

Sarah Herbst, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e.V.

Dr. Kristof Niese, DLR Projektträger

Prof. Dr. Berthold Vogel, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e.V.

Dr. Monika Wächter, DLR Projektträger

Lara Wedekind, DLR Projektträger

Redaktion / Gestaltung

Sandra Block, DLR Projektträger

Elvira Mosig, DLR Projektträger

Bonn, September 2021

Bildnachweise

Titel: stock.adobe.com

Seite 6: stock.adobe.com

Seite 11: stock.adobe.com

Seite 23: stock.adobe.com

Inhalt

Impressum.....	2
Vorwort	4
Um welche Art von Forschung handelt es sich hier eigentlich?	6
Epistemologische Aspekte	6
Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt forschen.....	10
Erfahrungen im Forschungsprozess	11
Interventionsorientierte Forschung	11
Themenfeldorientierte Forschung.....	13
Konnektive Forschung	16
Welchen Mehrwert erbringt praxisorientierte Forschung?.....	19
Impulse in die Gesellschaft.....	19
Botschaften an die Gesellschaft	20
Praxisorientierte Forschung – eine Bereicherung für das Wissenschaftssystem	21
Fazit aus Sicht des Förderers.....	23
Anhang.....	25
• Fragebogen	
• Liste der geförderten Vorhaben (Homepages)	

Vorwort



„Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ lautet der Titel, unter dem 23 Forschungsgruppen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zwischen 2017 und 2021 gefördert wurden. Eine Besonderheit der Fördermaßnahme bestand darin, aktuelle gesellschaftliche Problemlagen in Kooperation mit außerwissenschaftlichen Akteuren zu bearbeiten. Um diese Form der problem- und praxisorientierten Forschung gewinnbringend weiterzuentwickeln, wurden die Forschenden abschließend gebeten, ihre gemachten Erfahrungen und gesammelten Erkenntnisse aus den Projekten in einer Befragung zu reflektieren. In diesem Kontext interessierte u.a., wie den Herausforderungen der Praxiskooperation begegnet wurde, in welcher Weise das Konzept des „Gesellschaftlichen Zusammenhalts“ für die Forschung operationalisiert wurde und welchen Mehrwert diese Art von Forschung leisten kann. Nachfolgend werden die Ergebnisse der Befragung vorgestellt.

Die Ausführungen richten sich insbesondere an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in diesem Forschungsfeld aktiv sind, aber auch an Forschungsförderer, die einschlägige Programme auflegen und nicht zuletzt an die Forschungspolitik, die eine maßgebliche Rolle bei der Ausgestaltung der Rahmenbedingungen für diesen Forschungstyp spielt.

Die BMBF-Fördermaßnahme „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ ist im Bereich der Forschung zu den sogenannten „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ zu verorten, in dem das BMBF bereits seit den 1990er Jahren Forschungsaktivitäten entfaltet. Den Anfang machten Fördermaßnahmen in der Umweltforschung, gefolgt von Programmen zur Nachhaltigkeits- und Klimaforschung. Nachdem seit Anfang der 2000er Jahre in vermehrtem Umfang Krisenphänomene zutage treten, die das gesellschaftliche Zusammenleben bzw. den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden (u.a. die Finanz- und Wirtschaftskrise, die sogenannte „Migrationskrise“, wachsende sozioökonomische Ungleichheit und schließlich die Covid19-Pandemie), reagierte das BMBF darauf mit Fördermaßnahmen, die sich direkt an die Sozial- und Geisteswissenschaften richten. Unter dem Dach des aktuellen [BMBF-Rahmenprogramms „Gesellschaft verstehen, Zukunft gestalten“](#) (Laufzeit 2019 – 2025) werden im Schwerpunkt „Gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken“ sukzessive Förderrichtlinien zu einschlägigen Themen publik gemacht

Die Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ wurde bereits im Mai 2016 veröffentlicht und übernahm damit eine Vorreiterrolle. Zwischen Herbst 2017 und Frühjahr 2021 wurden 23 Projekte gefördert. Darunter befanden sich acht Projekte ohne Verbundpartner, drei Projekte mit jeweils zwei Verbundpartnern und 12 Projekte mit jeweils drei Verbundpartnern – insgesamt also 50 Einzelvorhaben. Das Fördervolumen umfasste insgesamt ca. 19 Millionen Euro. Die Abschlussphase der Fördermaßnahme fand unter Pandemiebedingungen statt, weshalb die im September 2020 geplante Abschlusskonferenz abgesagt werden musste. Als alternatives Format wurde seitens des Förderers und in Zusammenarbeit mit Prof. Berthold Vogel, SOFI Göttingen, eine Fragebogenaktion konzipiert, auf deren Ergebnissen die vorliegenden Ausführungen beruhen.

Ende August 2020 erhielten die Projektleitungen der 50 Einzelvorhaben der Förderinitiative den Fragebogen (siehe Anhang) zugesandt. Sie wurden gebeten, gemeinsam mit Ihren Teams ihre Erfahrungen in Bezug auf die Bereiche „Forschungszugang und Vorhabenkonzeption“, „Forschungsprozess“ sowie „Ergebnisse und Erkenntnisse“ zu teilen. Der Rücklauf umfasste 37 Fragebögen aus 21 Projekten. Die Fragen wurden überwiegend auf Ebene der Einzelvorhaben beantwortet. Für drei Verbundvorhaben wurden die Antworten in einem Fragebogen gebündelt. Zwei Projekte beteiligten sich nicht an der Umfrage. Den Projektteams sei an dieser Stelle für ihre engagierte Mitarbeit gedankt.

Weiterführende Informationen zu den Projekten und ihren Forschungsergebnissen sind auf den jeweiligen Webseiten zu finden. Eine Übersichtsliste zu den Projekten mit den entsprechenden Links findet sich im [Anhang](#).

Um welche Art von Forschung handelt es sich hier eigentlich?

Epistemologische Aspekte

Der Wissenschaftsrat setzte zwischen 2012 und 2014 eine Arbeitsgruppe ein, die sich mit den Besonderheiten der Forschung zu „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ beschäftigte. Diese veröffentlichte 2015 ein Positionspapier mit dem Titel [„Zum wissenschaftspolitischen Diskurs über Große gesellschaftliche Herausforderungen“](#). Die Arbeitsgruppe gelangte zu der Einschätzung, dass der Begriff „Große gesellschaftliche Herausforderungen“ fest im wissenschaftspolitischen Sprachgebrauch etabliert und durch einige Besonderheiten gekennzeichnet sei. Dazu zählen insbesondere: Interdisziplinarität, Umgang mit Unsicherheit sowie die Mitwirkung nicht-wissenschaftlicher Akteure. In Bezug auf den letzten Punkt wird in dem Positionspapier ausgeführt, dass diese Akteure zum einen ein legitimes Interesse an der Bearbeitung einschlägiger Fragen haben und dass zum anderen die Erwartung besteht, durch ihr Mitwirken Legitimität und Transparenz der ausgewählten Forschungsfrage sowie der erarbeiteten Forschungsergebnisse zu erhöhen.

Mit seinem Positionspapier reagierte der Wissenschaftsrat auf einen Diskurs, der mit der Umwelt-, und Nachhaltigkeitsforschung begann, mit der Klimaforschung an Intensität zunahm und nun mit der Forschung zum „Gesellschaftlichen Zusammenhalt“ seine Fortsetzung findet.



Zum Status der Forschung zu „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ in den Gesellschaftswissenschaften

Die Antworten der Projektteams zeigen, dass eine problem- und praxisorientierte Forschung zu „Großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ inzwischen gut in den Sozial- und Geisteswissenschaften etabliert ist und die Forschenden mit ihren Projektvorschlägen zur Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ kein Neuland betreten. Vielmehr schließen die geförderten Projekte durchwegs an vorausgehende Forschungsarbeiten der jeweiligen Projektverantwortlichen an. Mittel für diese Forschungsprojekte wurden bei verschiedenen Fördergebern akquiriert, u.a. bei der DFG, bei verschiedenen Stiftungen, bei der Europäischen Kommission sowie beim BMBF. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie die Drittmittelstellen der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen haben die entsprechende Förderlandschaft gut im Blick. Die meisten der im Rahmen der Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ Geförderten gaben an, dass sie über die Homepage bzw. den Newsletter des BMBF, über zuständige Einrichtungen an ihren Universitäten oder über Kolleginnen und Kollegen auf die Förderrichtlinie aufmerksam gemacht wurden.

Mehrere Projekte sind in langfristig angelegte institutionelle Kontexte eingebunden, wobei der Leibniz-Forschungsverbund „Krisen einer globalisierten Welt“ besonders sichtbar wird, da aus ihm drei Projekte der Förderlinie hervorgingen. Das an der Universität Marburg angesiedelte Projekt „Krise der Geschlechterverhältnisse? Anti-Feminismus als Krisenphänomen mit gesellschaftsspaltendem Potenzial (REVERSE)“ ist eingebunden in den Forschungsschwerpunkt „Bewegte Transformation – Bewegungs- und Transformationsdynamiken im Wandel der Geschlechterverhältnisse“ am Marburger Zentrum für Gender Studien. Einige der an der Förderlinie beteiligten Institute sind ihrem Selbstverständnis nach dezidiert auf problem- und praxisorientierte Forschung hin ausgerichtet; z.B. das Deutsche Institut für Urbanistik (DIfU) oder das Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, das getragen wird vom Verein JFF – Jugend Film Fernsehen e.V.

In der Fördersystematik des BMBF werden die Projekte der Förderlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ der Kategorie „Anwendungsorientierte Grundlagenforschung“ zugeordnet. Damit wird klar zum Ausdruck gebracht, dass es sich – egal wie intensiv die Praxiskoooperation in den einzelnen Projekten ist – in keinem Fall um Auftragsforschung handelt. Alle Projekte erbringen einen Anteil an Grundlagenforschung und damit ihren Beitrag zur Weiterentwicklung des jeweiligen Forschungsfeldes.

Typologie der Projekte

Die thematisch relativ offen angelegte Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ erlaubte einen breiten inhaltlichen und methodischen Zugang.

Der Gegenstand der Förderung wurde in der [Förderrichtlinie](#) folgendermaßen umrissen: *„Das BMBF beabsichtigt mit der vorliegenden Bekanntmachung Forschungsvorhaben zu fördern, die die Auswirkungen von Krisen und Umbrüchen auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland und Europa untersuchen sowie praxisrelevantes Wissen schaffen, wie unter Krisenbedingungen der gesellschaftliche Zusammenhalt erhalten bzw. Krisen und Umbrüche friedlich gestaltet werden können.“* Die Befassung mit gesellschaftlichen Krisenphänomenen führt seit einigen Jahren zur Stärkung bestehender, aber auch zur Entstehung neuer Forschungsfelder in den Geistes- und Sozialwissenschaften (z.B. Migrationsforschung, Populismusforschung, Rassismusforschung), was sich anhand der eingereichten Projektvorschläge widerspiegelt und womit sich die große Resonanz auf die Förderrichtlinie – es wurden 179 Projektvorschläge eingereicht – erklären lässt. Auf das Konzept des „Gesellschaftlichen Zusammenhalts“ wurde von den meisten Projekten in pragmatischer Form Bezug genommen, indem ein Zusammenhang zwischen Krisen und Umbrüchen und gesellschaftlichem Zusammenhalt als selbstverständlich gegeben betrachtet wird. Die erarbeiteten Ergebnisse werden von den meisten Projektteams auch in Hinsicht auf ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt eingeordnet (siehe Kapitel [„Welchen Mehrwert erbringt](#)

[praxisorientierte Forschung](#)“). In einigen Fällen, beispielsweise durch das Projekt „Populismus und Demokratie in der Stadt (PODESTA)“ wurde das Konzept einer kritischen Betrachtung unterzogen und seine Tragfähigkeit hinterfragt.

Dem Charakter der Befragung entsprechend, deren Fokus auf die Besonderheiten der problem- und praxisorientierten Forschung gerichtet ist, wurde nach einer Kategorisierung jenseits thematischer Schwerpunkte gesucht. Schließlich wurden die Projekte den folgenden drei Gruppen zugeordnet:

Interventionsorientierte Forschung (sechs Projekte)

- Bei den hier zugeordneten Projekten steht im Vordergrund das Ziel, „Tools“ zu entwickeln, um im jeweils gewählten Problemfeld eine bestimmte Entwicklung voranzutreiben oder Interventionen durchzuführen.

Themenfeldorientierte Forschung (elf Projekte)

- Dem gegenüber lässt sich eine größere Gruppe von Projekten identifizieren, bei denen die Weiterentwicklung des jeweiligen Themenfeldes im Vordergrund steht. Ihrem Charakter nach sind die Projekte so angelegt, dass sie mittels empirischer Analysen (z.B. Fallbeispiele, Surveys, Medien- und/oder Literaturanalysen) zum vertieften Verständnis eines komplexen Problemzusammenhangs beitragen.

Konnektive Forschung (vier Projekte)

- Die Projekte dieser Gruppe zeichnen sich dadurch aus, dass sie sowohl zur Weiterentwicklung eines Themenfeldes beitragen als auch eine intensive Praxiskooperation realisieren, wobei die Praxispartner über den gesamten Forschungsprozess beteiligt sind.

Einbindung von Praxispartnern

In der Förderrichtlinie wurde an mehreren Stellen zum Ausdruck gebracht, dass die Einbeziehung von Praxispartnern ausdrücklich erwünscht ist. Diesem Wunsch kamen die Projekte in umfassender Weise nach, wobei in vielen Fällen auf bereits bekannte Praxispartner zurückgegriffen werden konnte. Die Möglichkeit der Arbeit mit Praxispartnern wurde auch mehrfach als Grund genannt, sich für die Fördermaßnahme zu bewerben. Aufgrund der Angaben in den Fragebögen lässt sich schlussfolgern, dass dem größten Teil der im Rahmen der Projekte geförderten Forschenden die Kooperation mit Praxispartnern gut vertraut ist.

Da die Praxispartner in der Regel frühzeitig angesprochen und eingebunden wurden, konnten sie wesentliche Impulse zur Ausrichtung und Konzeption der Forschungsprojekte geben. In zwei Fällen waren es die Praxispartner selbst, die, anknüpfend an bereits bestehende Kooperationsbeziehungen, die Projektidee aufwarfen. Nicht selten fungierten bereits bekannte Kooperationspartner als „Gatekeeper“ in neue Praxis-Communities. Der Rückgriff auf eine bereits bestehende vertrauensvolle Kooperationsbeziehung ermöglichte Vieles, was ansonsten nicht möglich gewesen wäre.

Die Ausführungen in den Fragebögen machen aber auch deutlich, dass die Kooperation mit Praxispartnern - selbst, wenn sie bereits gut erprobt ist - im jeweils spezifischen Forschungskontext immer wieder Herausforderungen mit sich bringt. Darauf wird im Kapitel „[Erfahrungen im Forschungsprozess](#)“ vertiefend eingegangen.

Transfer(-partner)

Wissenstransfer ist ein zentrales Anliegen der Fördermaßnahme, wie bereits auf Seite 1 der Förderrichtlinie verdeutlicht wird: „*Generell soll der Transfer des gewonnenen Wissens an relevante Akteure in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft eine zentrale Rolle spielen.*“ Und weiter unten: „*Dabei sollen wissenschaftliche Erkenntnisse unter Einbeziehung von Transfer- und Praxispartnern in der jeweiligen Untersuchungsumgebung generiert und*

angewandt werden, z.B. im Rahmen von sozialen Innovationen. Die Erprobung neuer, auch unkonventioneller Ansätze mit experimentellem Charakter ist dabei ausdrücklich erwünscht.“

Entsprechend dieser Zielstellung war es den Antragstellenden aufgegeben, in der Skizze Möglichkeiten der Nutzung sowie Verwertung der angestrebten Ergebnisse darzulegen. Die jeweiligen Konzepte zur Verankerung der wissenschaftlichen Ergebnisse in der Praxis (Disseminationsstrategien) waren auch Gegenstand der Begutachtung durch externe Expertinnen und Experten.

Die Anregung, auch unkonventionelle Wege des Transfers zu erproben, wurde zwar aufgegriffen (z.B. indem Filme oder Podcasts produziert wurden), insgesamt standen jedoch konventionelle Maßnahmen im Vordergrund (z.B. Publikationen, Workshops und Tagungen, Handlungsleitfäden oder Bildungsmaterialien). In einigen Fällen wurde für die Aufbereitung der Ergebnisse auf die Unterstützung von Kunstschaffenden zurückgegriffen.

Die Beteiligung der Praxispartner am Transfergeschehen stellt sich differenziert dar. Eine gleichzeitige Ausübung der beiden Rollen – Praxis- und Transferpartner – war am häufigsten bei denjenigen Projekten zu verzeichnen, die dem Typus der „Interventionsorientierten Forschung“ zugeordnet wurden. Bei vier dieser sechs Projekte waren die jeweiligen Praxispartner mit einem eigenen Teilprojekt beteiligt. Dabei handelte es sich jeweils um Einrichtungen aus dem Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildung. Diese Partner übernahmen wichtige Transferfunktionen, indem sie u.a. Bürgerdialoge, Werkstattgespräche, Weiterbildungsmaßnahmen oder auch die Produktion von Software-Tools in enger Kooperation mit den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern durchführten. Bei den übrigen Projekten waren die Praxispartner eher in begrenztem Umfang am Ergebnistransfer beteiligt, beispielsweise indem sie im Rahmen von Workshops oder Tagungen eine aktive Rolle übernahmen.

Nahezu alle Projekte der Fördermaßnahme „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ haben eine Laufzeitverlängerung beantragt. Als Grund wurde in den meisten Fällen der noch nicht stattgefundene oder nicht abgeschlossene Ergebnistransfer genannt. Dabei spielten zweifelsohne die durch die Pandemiesituation verursachten Einschränkungen eine wichtige Rolle. Jedoch deutet auch manches darauf hin, dass der zu kalkulierende Aufwand für Transferaufgaben häufig schlichtweg unterschätzt wurde.

Abschließend sei in diesem Zusammenhang noch angemerkt, dass Ergebnistransfer nicht ausschließlich als punktuelle Aktivität am Ende eines Projektes gedacht werden sollte. Mit Blick auf die Komplexität der adressierten Problemfelder liefern die Projekte häufig gewissermaßen einen Baustein, der zu einem späteren Zeitpunkt in einem größeren Kontext sichtbar wird. So kann es durchaus als eine Spezialform des Transfers verstanden werden, wenn sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgrund ihrer Expertise einen Namen in einem bestimmten Themenfeld erwerben und dadurch – sei es durch die Medien oder im Rahmen der wissenschaftlichen Politikberatung – in der Öffentlichkeit sichtbar werden.

Nachwuchsförderung und Qualifikationsarbeiten in Projekten

Die Anfertigung von Qualifikationsarbeiten gehört zum Standard im Rahmen von Drittmittelprojekten. Auch im Rahmen der Fördermaßnahme „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ rekrutierte sich das wissenschaftliche Personal zu einem großen Teil aus Personen, die begleitend zur Projektarbeit eine Qualifikationsarbeit – meist handelte es sich um Promotionen – anfertigten. In einigen Projektanträgen wurde die Erstellung von Qualifikationsarbeiten als dezidiertes Projektziel benannt. In den Fragebögen wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die Anfertigung einer Qualifikationsarbeit bei gleichzeitiger Mitarbeit in einem Forschungsprojekt nicht zu unterschätzende Herausforderungen mit sich bringt. Genannt wurde beispielsweise die Spannung zwischen disziplinär orientierter Qualifikationsarbeit und interdisziplinär angelegtem Projektdesign. In mehreren Fällen wurde betont, dass es grundsätzlich schwierig sei, Qualifikationsarbeiten im zeitlichen Rahmen einer auf drei Jahre begrenzten Projektlaufzeit zu Ende zu bringen, woraus der Wunsch nach generell längeren Projektlaufzeiten resultiert.

Jenseits der Anfertigung von Qualifikationsarbeiten scheinen Drittmittelprojekte gut geeignet zu sein, jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die im als sogenannte „Wissenschaftliche Hilfskräfte“ an den Projekten mitwirken, an die Forschungspraxis heranzuführen. In diesem Kontext wurde positiv hervorgehoben, dass damit auch die Möglichkeit eröffnet wird, sich mit der Frage der Relevanz von Wissenschaft für die Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt forschen

Aus der Sozialforschung wissen wir, dass die Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts von mehreren Faktoren abhängt. Dazu zählt das *Vertrauen in das gesellschaftliche Umfeld*, in dem sich Menschen in ihrem Lebens-, aber auch Arbeitsalltag bewegen. Können sie das frei von Furcht und Unsicherheit tun? Die Zustimmung zu dieser Frage ist zusammenhaltstiftend. Ein weiterer Faktor zur Stärkung des Zusammenhalts ist die *Möglichkeit, ein zukunftsbezogenes Leben zu führen*, d.h. die Gewissheit zu haben, dass es dort, wo man ist weiter gehen kann und wird. Zusammenhalt gründet auf einem positiven Zukunftsbezug. Hinzu kommt schließlich als dritter wichtiger Faktor die *Erfahrung der Gleichwertigkeit*, also das Wissen der Bürgerinnen und Bürger, dass das eigene Leben Teil der gesellschaftlichen Entwicklung ist. Wenn Menschen den Eindruck haben, dass ihr Leben mit der Entwicklung und dem Fortschritt der Gesellschaft nichts mehr zu tun hat, erleben sie das Soziale als spaltend und trennend. Gleichwertigkeit ist die Voraussetzung von Anerkennung und Wertschätzung.

In den Projekten der Förderlinie spielen all diese Faktoren eine Rolle – ohne dass die Projekte diese Faktoren immer in Zusammenhang mit dem Thema Zusammenhalt brächten. So ist von Populismus und regionalen Disparitäten, von Rassismus und Diskriminierung, aber auch von Hate-Speech, Politikverdrossenheit oder Antifeminismus die Rede. All diese in der Förderlinie untersuchten Krisenfelder adressieren spezifische Herausforderungen. Sie spalten und werfen die Frage auf, welche Akteure gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken bzw. welche Methoden, Interventionen und Programme hier erfolgreich sein könnten.

Allen Projekten ist gemeinsam, dass sie der Auffassung sind, dass die Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts eine gesellschaftliche Aufgabe ist, in die auch die Wissenschaft eingebunden ist. Zusammenhalt ist nicht nur ein Objekt distanzierter Beobachtung, sondern eine Forschungsfrage, mit der Forschende auf die Gesellschaft zugehen müssen. Dies gelingt den Projekten durch ihre transferorientierte, interdisziplinäre Ausrichtung: Im Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis wurden relevante Themen öffentlich sichtbar(er) gemacht. Neue Perspektiven öffneten sich – auf beiden Seiten, bei den Forschenden wie bei den in der Praxis Beteiligten. Indem die Projekte auf Kooperation, Transfer und Teilhabe setzten, wurden verschiedene Praxispartner und gesellschaftliche Akteure in den Forschungsprozess miteinbezogen. Sie wurden für die Forschungsgegenstände und andere Interessenslagen sensibilisiert. Transferorientierte Projekte in Zeiten von gesellschaftlichen Krisen ermöglichen Verständigungs- und Reflexionsprozesse, fördern Vernetzungen und Kooperationen.

Deshalb ist diese Form der Forschung nicht nur von ihrem Gegenstand, sondern bereits von ihrer Praxis her zusammenhaltsfördernd. *Sie stärkt Vertrauen, schafft Zukunftsperspektiven und ermöglicht Gleichwertigkeitserfahrungen*. Praxispartner fühlen sich gehört, beachtet und können während der Untersuchung und im Projektverlauf ihre Sicht auf die Dinge einbringen und aus der Praxisperspektive benennen, wo Unterstützungspotenziale und -notwendigkeiten wirklich liegen. Transferorientierter Forschung stärkt Teilhabe und Engagement, sie macht innovative gesellschaftliche Praxis sichtbar, sie sucht den Dialog und ist vor Ort präsent. All das fördert gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wissenschaft erlebt sich als wirksam – eine befriedigende Erfahrung, die in einer Reihe von Projekten gemacht wurde.

Die Förderlinie unterstützte ein anwendungsorientiertes Wissenschaftsverständnis. Die dabei von Seiten des Förderers angebotenen Spielräume zum Experimentieren hätten gleichwohl noch mehr Aufmerksamkeit auf Seiten der Forschenden verdient. Doch erste wichtige Schritte sind getan.

Erfahrungen im Forschungsprozess

Die folgenden Ausführungen basieren auf den Fragebogenantworten der Projektteams sowie auf weiterem Material, welches die Vorhaben der Fördermaßnahme „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben. Vertiefende Informationen bieten die Webseiten der Projekte ([Anhang](#)).



Interventionsorientierte Forschung

Projekte

- [Tinder die Stadt](#) (TdS)
- [Zusammenhaltsnarrative miteinander erarbeiten](#) (ZUNAMI)
- [Flucht als Krise. Mediale Mediendarstellung, Medienumgang und Bewältigung durch Heranwachsende am Beispiel Flucht](#) (MeKriF)
- [Bewältigung öffentlicher Kommunikationskrisen im Themenfeld Flüchtlinge, Migration, Ausländer](#) (NOHATE)
- [Resonanzräume erforschen und transformieren](#) (RESet)
- [Krisen-Dialog-Zukunft](#) (KDZ)

Charakteristik der Projekte

Alle sechs Projekte verfolgten das Ziel, Produkte und/oder Interventionsstrategien („Tools“) zu entwickeln, um sie in Kooperation mit ihren Praxispartnern im „Feld“ zu erproben. Die Praxispartner nahmen in diesem Fall folglich eine zentrale Rolle in Hinsicht auf den Wissenstransfer ein. Entsprechend ihrer prominenten Rolle innerhalb der Forschungsverbünde, waren in vier der sechs Projekte die jeweiligen Praxispartner mit einem eigenen Teilvorhaben – d.h. mit eigenen finanziellen Mitteln ausgestattet – beteiligt. Dabei handelte es sich in drei Fällen um Akteure aus dem Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildung und in einem Fall um ein Unternehmen, das sich auf den Umgang mit Social Media und Big Data spezialisiert hat.

Im Rahmen der Projekte „Tinder die Stadt (TdS)“ und „Bewältigung öffentlicher Kommunikationskrisen im Themenfeld Flüchtlinge, Migration, Ausländer (NOHATE)“ wurde jeweils die Entwicklung eines Produkts angestrebt – im ersten Fall eine Nachrichten-App für die lokale Stadtöffentlichkeit, im zweiten Fall ein Machine-Learning-basiertes Programm zur Erkennung von Hate-Speech im Netz. Die anderen vier Projekte können hingegen als interventionsorientiert bezeichnet werden. Im Fall der Projekte „Zusammenhaltsnarrative miteinander erarbeiten (ZUNAMI)“ und „Krisen-Dialog-Zukunft (KDZ)“ wurden gemeinsam mit den Praxispartnern, die im Bereich der Bildungsarbeit angesiedelt sind, Veranstaltungsformate (Werkstattgespräche, Bürgerdialoge) zu Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts konzipiert und ihre Umsetzung wissenschaftlich begleitet. Das Projekt „Resonanzräume erforschen und transformieren (RESet)“ zielte auf innovative Methoden im Bereich der Weiterbildung von Langzeitarbeitslosen. Das Projekt „Flucht als Krise. Mediale Mediendarstellung, Medienumgang und Bewältigung durch Heranwachsende am Beispiel Flucht (MeKriF)“ plante Interventionen in die Medienberichterstattung, um diese speziell für Jugendliche in einer für sie besser zugänglichen Weise darzubieten.

Herausforderungen und Irritationen im Forschungsprozess

Nicht zuletzt aufgrund bereits geleisteter Vorarbeiten gelang es den Projekten durchwegs, die Entwicklung der Produkte und Interventionsmaßnahmen weit voranzutreiben und mit ihren Praxispartnern zu erproben.

Jedoch beklagen alle sechs Projekte eine zu kurze Förderdauer und gelangen zu der Einschätzung, dass transferorientierte Forschungsprojekte grundsätzlich mehr Zeit als „normale Forschungsprojekte“ benötigen. So hätten die Projektteams gerne mehr Zeit zur Verfügung gehabt, um sowohl die genutzten Konzepte und Theorien anhand der Praxiserfahrungen weiterzuentwickeln, als auch, um diese Erfahrungen der Weiterentwicklung der Produkte und Interventionsstrategien zugutekommen zu lassen. Die Ursachen für den Zeitmangel waren in erster Linie durch Schwierigkeiten beim Feldzugang bedingt. Jedoch kam es auch vor, dass der interdisziplinäre Austausch im Projekt intensiver und zeitaufwendiger war als erwartet.

Darüber hinaus vermissen die Projektteams Möglichkeiten der Anschlussförderung und Unterstützung bei der Verfestigung der entwickelten Produkte und Interventionsstrategien. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass in wenigen Fällen die Erwartungen der Praxispartner nicht vollständig zufriedengestellt werden konnten, da sie sich ein unmittelbar nutzbares Ergebnis versprochen hatten.

Die nachfolgenden Beispiele dienen der Verdeutlichung der vorstehenden Ausführungen:

- Im Projekt „Resonanzräume erforschen und transformieren (RESet)“ wurde die von Hartmut Rosa entwickelte Resonanztheorie auf die Lebenssituation Langzeitarbeitsloser bezogen und der Entwicklung innovativer, digitaler Lehrmaterialien zugrunde gelegt. Da es in der Erhebungsphase, insbesondere aufgrund datenschutzrechtlicher Vorgaben, zu Verzögerungen kam, konnte die Verknüpfung mit den theoretischen Ansätzen nicht im geplanten Umfang erfolgen.
- Das Projekt „Bewältigung öffentlicher Kommunikationskrisen (NOHATE)“, welches sich mit der Früherkennung von Phänomenen von Hasskommunikation (Hate Speech) beschäftigte, hatte mit dem für das Forschungsfeld charakteristischen Problem zu kämpfen, dass der Zugang zu Media-Daten schwierig ist. Die Zusammenarbeit zwischen Medienwissenschaftlern, einer Hochschule für Technik und einem auf

Social Media Analyse spezialisierten Unternehmen, war für alle drei Partner äußerst fruchtbar. Daraus resultierte der Wunsch, diese Kooperation im Rahmen eines Anschlussprojektes fortzuführen.

- Im Projekt „Mediale Mediendarstellung, Medienumgang und Bewältigung durch Heranwachsende am Beispiel Flucht (MeKriF)“ wurde untersucht, wie 10- bis 16-Jährige Informationen zum Thema „Flucht“ bewältigen. Ziel war es, anhand der Analyse ihres Medienhandelns Ansatzpunkte dafür zu finden, wie sich Bewältigungsressourcen aufbauen lassen. Die geplanten Interventionsmaßnahmen zielten im Wesentlichen auf die Praxis journalistischer Arbeit. Der interdisziplinäre Austausch zwischen den Praxispartnern führte zu Einsichten, die das Team gerne im Rahmen einer Projekterweiterung umgesetzt hätte, für die jedoch weder ausreichend Zeit noch Ressourcen zur Verfügung standen.

Zwei Projekte gelangten mit der Entwicklung ihrer Tools quasi bis zur „Marktreife“. Dabei handelt es sich zum einen um die im Projekt „Tinder die Stadt (TdS)“ entwickelte Nachrichten-App „MOLO-News“, die noch während der Projektlaufzeit an den Start ging. Im zweiten Projekt, „Krisen-Dialog-Zukunft (KDZ)“ entwickelte das Forschungsteam, basierend auf Ergebnissen eines Vorgängerprojekts, ein Instrumentenset für die Durchführung von Bürgerdialogen zu hochgradig umstrittenen Themen. Im Rahmen des Projekts wurden zahlreiche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Anwendung des Instrumentariums geschult, jedoch konnte damit nur ein Teil der Nachfrage befriedigt werden. Beide Projekte suchten zu Laufzeitende nach Möglichkeiten der Verstetigung ihrer Ergebnisse.

Themenfeldorientierte Forschung

Projekte

- [Gesellschaft extrem: Radikalisierung und Deradikalisierung in Deutschland](#) (Populismus – Krisen)
- [Willkommenskultur und Demokratie in Deutschland](#) (WuDiD)
- [Resilienz durch sozialen Zusammenhalt. Die Rolle von Organisationen](#) (ResOrt)
- [Populismus und Demokratie in der Stadt](#) (PODESTA)
- [Zusammenhalt braucht Räume. Integratives Wohnen mit Zuwanderern](#) (Integratives Wohnen)
- [Resilienter Krisenumgang: Die Rolle von Beratung bei der Schaffung und Nutzung von Gelegenheiten in Krisenverläufen](#) (RESKIU)
- [Veränderung durch Krisen? Solidarität und Entsolidarisierung in Deutschland und Europa](#) (SO-LIKRIS)
- [Innovation und Kompetenzerhalt in regionalen Netzwerken – Umbrüche in der gesamt-deutschen Uhrenindustrie von 1975 bis heute](#) (INNO-Uhren)
- [Praktiken der Solidarität. Strukturen und Dynamiken transnationaler Solidarität im 20. und 21. Jahrhundert](#) (Solidarität)
- [Entstehung und gesellschaftliche Wirkung hybrider Organisationen im lokalen Krisenmanagement](#) (HybOrg)
- [Normalität und Krise: Die Erinnerung an den Alltag in Syrien als Chance für den Neuanfang in Deutschland](#) (Erinnerung - Neuanfang)

Charakteristik der Projekte

Im Gegensatz zu den interventionsorientierten Projekten steht bei den Projekten dieses Typus jeweils die Weiterentwicklung eines Themenfeldes im Vordergrund. Dabei handelt es sich vorwiegend um „jüngere“ Themenfelder, die ihre Entstehung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen verdanken. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ im Jahr 2016 kam eine unerwartet große Zahl von Asylsuchenden nach Deutschland. So erstaunt es nicht, dass ein hoher Anteil dieser Projekte (fünf von elf) im Bereich der Migrationsforschung angesiedelt ist. Darüber hinaus verorten sich die Projekte in den Feldern der Populismusforschung (drei Projekte) und der Solidaritätsforschung (zwei Projekte). Ein Projekt ist in der bereits etablierten Innovationsforschung verankert.

Wesentliches Ziel dieser Projekte ist es, ein vertieftes Verständnis von gesellschaftspolitischen Entwicklungen und Zusammenhängen im jeweiligen Themenfeld herzustellen und im nächsten Schritt Handlungsoptionen zur Lösung bestehender Probleme aufzuzeigen. Als methodischer Zugang wurden dabei meist (in acht Fällen) Fallstudien gewählt, die teilweise vergleichend angelegt waren. In drei Fällen wurden als empirische Basis große Datenmengen zu bestimmten Sachverhalten herangezogen. Dabei handelt es sich bei den Projekten „Veränderung durch Krisen? (SOLIKRIS)“ und „Entstehung und gesellschaftliche Wirkung hybrider Organisationen im lokalen Krisenmanagement (HybOrg)“ um survey-basierte Umfragedaten.

Das Projekt „Gesellschaft extrem: Radikalisierung und Deradikalisierung in Deutschland (Populismus – Krisen)“ extrahierte die benötigten Daten mittels einer breit angelegten Auswertung von fast 800 Publikationen und Dokumenten. Damit verortet sich das Projekt in einem neueren Forschungsstrang innerhalb der Wirtschaftswissenschaften, der durch die Arbeiten von Thomas Piketty zu Vermögensungleichheiten bekannt wurde. Ziel dieses Ansatzes ist es, politische Entwicklungen rigorosener zu quantifizieren und in bereits existierende ökonomische Rechenmodelle einzubinden.

Alle Projekte schlossen an Vorgängerprojekte an, wobei in der Regel auf bereits bewährte wissenschaftliche und meist auch interdisziplinäre Kooperationsbeziehungen zurückgegriffen wurde. Erprobt wurden aber auch neue interdisziplinäre Konstellationen. Der Anfertigung von Qualifikationsarbeiten, v.a. Promotionen, kam im Rahmen der Projekte eine wichtige Rolle zu, was auch in Zusammenhang mit dem Aufbau von Forschungsfeldern zu sehen ist. Das beantragte Stellenbudget umfasste pro (Teil-)Vorhaben meist eine oder zwei Promotionsstellen sowie eine oder zwei PostDoc-Stellen.

Bei den meisten der hier versammelten Projekte waren Praxispartner ohne eigene Zuwendungen beteiligt, wobei nicht selten auf bereits bewährte Kooperationen aus Vorgängerprojekten zurückgegriffen werden konnte. Der Einfluss dieser Praxispartner war in der Regel vor allem in der Anfangsphase von großer Bedeutung, indem sie wertvolle inhaltliche und organisatorische Impulse lieferten. In vier Fällen wurde angegeben, dass die Praxispartner bereits an der Formulierung der Ausgangsfrage beteiligt waren. Häufig handelte es sich bei den Praxispartnern um etablierte Organisationen (z.B. Deutsches Rotes Kreuz (DRK), ProAsyl, Gewerkschaften, Deutscher Städtetag, CARITAS, Zentralrat der Muslime in Deutschland, Koordinationsstelle von Frauenhäusern), die in erheblichem Umfang beim Zugang zu Fallstudien- und Interviewpartnern unterstützten. Im Projektverlauf bereicherten diese Praxispartner die Projekte durch das Einspeisen ihrer eigenen Perspektiven, Erfahrungen, Sichtweisen bzw. ihrer eigenen Fragen an das Thema. Diese Gruppe von Praxispartnern hat in der Regel ein großes Eigeninteresse an den Forschungsergebnissen und spielt auch in Hinsicht auf die Transferstrategie der Projekte eine beachtliche Rolle. Sie verfügen über umfangreiche Erfahrungen im Umgang mit dem Politikbetrieb und können ihre Anliegen in professioneller Weise gegenüber potenziellen Entscheidern vertreten.

Herausforderungen und Irritationen im Forschungsprozess

Auch wenn nahezu alle Projekte mit unvorhergesehenen Herausforderungen und Irritationen konfrontiert waren, waren diese in keinem Fall so gravierend, dass das jeweilige Projektziel fallengelassen werden musste. Es ist davon

auszugehen, dass die nachfolgenden Ausführungen im Großen und Ganzen den Normalfall eines problem- und praxisorientierten Projektes widerspiegeln.

Wie zu erwarten, führte die Covid19-Pandemie bei allen Projekten zu Irritationen im Forschungsprozess, da der Austausch mit Praxispartnern und der Feldzugang erschwert waren. Insbesondere in den Fällen, in denen die Analyse von Fallbeispielen mittels persönlicher Interviews vorgesehen war, mussten methodische Veränderungen vorgenommen werden. Die Umstellungen führten in der Regel zu zeitlichen Verzögerungen im Projektablauf, die aber im Rahmen von Laufzeitverlängerungen, die im Durchschnitt vier Monate betragen, gut bewältigt werden konnten. Bei den beiden Projekten, die ihre Analysen anhand survey-basierter Umfragen durchführten, eröffnete sich die Möglichkeit, Reaktionen auf die Krise im Rahmen einer zusätzlichen Befragungswelle zu erfassen. Dafür erhielten sie jeweils eine 12-monatige Verlängerung und entsprechende finanzielle Aufstockung. Konkret wurde im Projekt „Veränderung durch Krisen? Solidarität und Entsolidarisierung in Deutschland und Europa (SOLIKRIS)“ mit der zusätzlichen Befragungswelle der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen die ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie auf Solidarität und Demokratie hatten. Im Projekt „Entstehung und gesellschaftliche Wirkung hybrider Organisationen im lokalen Krisenmanagement (HybOrg)“ adressierte die ergänzende Befragungswelle die Rolle des lokalen Krisenmanagements der Landkreise.

Gewisse Irritationen ergaben sich in Bezug auf das Personal, wobei insbesondere der Wechsel von zentral verantwortlichen Personen mehrfach nicht leicht zu kompensieren war und zu Verzögerungen im Projektverlauf führte.

Schwierigkeiten in der Kooperation mit Praxispartnern waren in mehreren Fällen darauf zurückzuführen, dass diese den Zeitaufwand für ihre Beteiligung unterschätzt hatten und in der Folge das von ihnen erwartete Engagement nicht im vollen Umfang erbringen konnten. Allerdings musste nur in einem Fall das Forschungsdesign umgebaut werden, da sich die Praxispartner, nachdem sie feststellten, dass sie den Anforderungen an ihre Personalressourcen nicht gerecht werden konnten, komplett zurückzogen.

Veränderungen im Projektdesign, die durch Schwierigkeiten beim Feldzugang bedingt waren, traten ebenfalls nur in einem Fall auf:

- Das Projekt „Resilienz durch sozialen Zusammenhalt. Die Rolle von Organisationen (ResOrt)“ verfolgte das Ziel, den vom Praxispartner Deutsches Rotes Kreuz (DRK) genutzten Ansatz der Krisenprävention durch die Stärkung von Resilienz lokaler Gemeinschaften mit Hilfe der Wissenschaft zu untermauern und möglichst praxisnahe Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Zur Erforschung der sozialräumlichen Bedingungen sozialen Zusammenhalts wurden Vergleiche zwischen ost- und westdeutschen Kommunen sowie zwischen städtischen und ländlichen Räumen angelegt. Da bedauerlicherweise keine ostdeutsche Kommune für die Mitarbeit gewonnen werden konnte, erfolgte ein Vergleich von zwei deutschen Großstädten sowie einer Kleinstadt in Westdeutschland.

Neben diesen eher problembehafteten Beispielen, traten auch Irritationen mit positiven Effekten auf, indem sie zu einer Erweiterung bzw. Falsifizierung der Ausgangsthese führten:

- Das Projekt „Praktiken der Solidarität. Strukturen und Dynamiken transnationaler Solidarität im 20. und 21. Jahrhundert“ startete seine Untersuchungen auf Basis der Annahme, dass der Begriff „Solidarität“ eine unmittelbare Bedeutung für künftige Fragen gesellschaftlichen Zusammenlebens habe. Die Gespräche mit den Praxispartnern machten allerdings deutlich, dass es sich um einen heftig umkämpften Begriff handelt, was dazu führte, dass dazu übergegangen wurden, von einer Pluralität (und auch Heterogenität) solidarischer Praktiken zu sprechen.
- Die Ausgangsthese im Projekt „Populismus und Demokratie in der Stadt (PODESTA)“ lautete, dass es einen Zusammenhang zwischen stadtplanerischen und -gestalterischen Mängeln und der Ausbreitung rechtsgerichteten Denkens gäbe. Die durchgeführte Analyse war vergleichend zwischen zwei

Stadtquartieren (einmal in Ost- und einmal in Westdeutschland) angelegt und führte übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass eine derartige Kausalität nicht belegt werden kann.

In einem Fall manifestierten sich Irritationen im Spannungsfeld von wissenschaftlicher Exzellenz und praxisrelevanten Ergebnissen:

- Im Projekt „Normalität und Krise: Die Erinnerung an den Alltag in Syrien als Chance für den Neuanfang in Deutschland“ waren zwei Doktorarbeiten sowie ein Habilitationsprojekt geplant. Im Rahmen von drei Feldstudien sollten sowohl die Qualifikationsarbeiten durchgeführt, als auch praxisrelevante Ergebnisse für Akteure im Bereich der Integrationsarbeit erarbeitet werden. Diese gleichzeitigen Anforderungen führten zu einer erheblichen Überbelastung für die Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler. Abgesehen davon, dass sie bei der Feldforschung in Syrien auf erhebliche Schwierigkeiten stießen, schränkte die Covid19-Pandemie auch den Kontakt mit den Praxispartnern in Deutschland stark ein. Unter Verlust eines Teilprojekts konnten die Projektziele im Rahmen einer sechsmonatigen Verlängerung dennoch erreicht werden.

Konnektive Forschung

Projekte

- [Das Soziale-Orte-Konzept](#) (Soziale Orte)
- [Krise der Geschlechterverhältnisse? Anti-Feminismus als Krisenphänomen mit gesellschaftsspaltemdem Potenzial](#) (REVERSE)
- [Bildungszugänge und Partizipationsmöglichkeiten junger Geflüchteter in Räumen und Zeiten des Wartens in ländlichen Grenzregionen in Deutschland und Dänemark](#) (Bildung und Flucht)
- [Das Bedrohungsszenario des ‚islamistischen Terrorismus‘ aus den Perspektiven von Politik, Medien und muslimischen Communities](#) (Bedrohungsszenario)

Charakteristik der Projekte

Zur Charakterisierung der vier hier versammelten Projekte wurde der Begriff „Konnektive Forschung“ gewählt, womit zum Ausdruck gebracht wird, dass die Projekte gleichermaßen Anschlussfähigkeit in die Wissenschaft herstellen, als auch eine intensive Kooperation mit Praxispartnern realisieren konnten. Alle vier Projekte sind sehr gut in Forschungsfeldern verankert, in denen die Projektleiterinnen und Projektleiter bereits seit längerer Zeit tätig sind. Die Praxisseite der Projekte ist durch eine Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Praxispartnern geprägt. Diese waren bereits zu Projektbeginn an der Konzeption der Fragestellung und des Forschungsdesigns beteiligt und hatten eine wichtige Rolle als „Door-Opener“ zu Interviewpartnern im Rahmen der gewählten Fallstudien sowie als Kommentatoren von Zwischenergebnissen. Zu Projektende waren sie an der Dissemination übergreifender Ergebnisse beteiligt, insbesondere in Form aktiver Beiträge bei Workshops und Veranstaltungen. Praxisrelevante Ergebnisse wurden zum einen auf der Ebene der Fallbeispiele erzielt, zum anderen wurden verallgemeinerbare Ergebnisse abgeleitet. Dabei handelt es sich in zwei Fällen um Politikempfehlungen, in den beiden anderen Fällen um substantielle Beiträge zu heftigen gesellschaftlichen Debatten in den Themenfeldern Antifeminismus und Rassismus.

Bei drei Projekten schlug äußerst positiv zu Buche, dass auf eine im Rahmen von Vorgängerprojekten entstandene, vertrauensvolle Zusammenarbeit aufgebaut werden konnte. So waren es im Projekt „Soziale Orte“ die

Praxispartner aus den zwei Beispielkommunen, die die Weiterführung einer vorausgegangenen Forschungsoperation anregten. Sie waren in der Folge auch intensiv am Zuschnitt der empirischen Untersuchungen beteiligt, bei denen es um die Frage ging, wie sozialer Zusammenhalt in Zeiten demografischen und sozialen Wandels verstanden werden muss und wie er produziert werden kann. Auch im Projekt „Krise der Geschlechterverhältnisse? Anti-Feminismus als Krisenphänomen mit gesellschaftsspaltendem Potenzial“ bestanden bereits Kooperationsbeziehungen zu Praxispartnern, die ihre Netzwerkkontakte beisteuerten und Kontakt zu neuen Kooperationspartnern eröffneten. Ohne diese Basis wäre es wohl kaum möglich gewesen, sowohl die Durchführung der fünf Fallstudien, als auch die Zusammenführung der Ergebnisse innerhalb einer Laufzeit von nur 24 Monaten erfolgreich zu bewältigen. Im Projekt „Das Bedrohungsszenario des ‚islamistischen Terrorismus‘“ ermöglichte die intensive Zusammenarbeit mit bereits bekannten Praxispartnern aus der muslimischen Selbstorganisation (u.a. Rat muslimischer Studierender und Akademiker, Türkische Gemeinde Deutschland) einen Perspektivwechsel von der vorherrschenden Täterzentrierung hin zur Betroffenenperspektive in der Rassismusforschung.

Im Gegensatz dazu wurde im Projekt „Bildung und Flucht“ mit neuen Praxispartnern aus dem Bereich der Integrationsarbeit in Deutschland und Dänemark und auch mit neuen wissenschaftlichen Partnern in Dänemark zusammengearbeitet. Der Projekterfolg beruht in diesem Fall im Wesentlichen auf der langjährigen methodischen Erfahrung des Projektleiters in der Durchführung transnationaler und partizipativer Forschung sowie auf seinen Vorarbeiten im Bereich der Migrationsforschung.

Erwähnenswert bei dieser Projektgruppe sind einige Besonderheiten, welche die Personalplanung betreffen. So wurden teilweise ungewöhnliche, jedoch mit Blick auf die Anforderungen des jeweiligen Projektes gut durchdachte, Konstellationen gewählt. Allen Projekten ist gemeinsam, dass die für das Projekt verantwortlich zeichnenden Professorinnen und Professoren intensiv in die Projektdurchführung eingebunden waren und ein überdurchschnittlich hohes Engagement bei der Ergebnissynthese und Ergebnisaufbereitung aufbrachten.

Eine ungewöhnliche, aber höchst effiziente Personalkonstellation wurde im Projekt „Krise der Geschlechterverhältnisse? Anti-Feminismus als Krisenphänomen mit gesellschaftsspaltendem Potenzial“ gewählt: Für die vorgesehene Laufzeit von zwei Jahren wurden acht wissenschaftliche Mitarbeiterstellen beantragt, wofür bevorzugt erfahrenes Personal vorgesehen war. Sechs Stellen wurden mit bereits bekanntem Personal besetzt. Von diesen sechs Personen befanden sich drei in der PostDoc- und drei in der Promotionsphase. Die von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Rahmen der Fallstudien übernommenen Arbeitspakete waren als Teile bereits begonnener Qualifikationsarbeiten bzw. als „Bausteine“ im Kontext des wissenschaftlichen Profils der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konzipiert.

Eine interessante und gerade im Rahmen praxisorientierter Projekte durchaus zur Nachahmung zu empfehlende Variante der Personalauswahl wurde im Projekt „Soziale Orte“ praktiziert. Hier konnte eine Mitarbeiterin aus dem regionalen Projektmanagement für einen dreijährigen „Ausflug“ ins Wissenschaftssystem gewonnen werden, was sich als eine eindeutige Win-win-Situation herausstellte. Da von vorneherein klar war, dass der weitere Berufsweg der Mitarbeiterin zurück in die Praxis führen würde, strebte sie keine Qualifikationsarbeit an.

Herausforderungen und Irritationen im Forschungsprozess

Ebenso wie bei den anderen Projekten der Förderlinie führte die Pandemiesituation zu Verzögerungen bei der Durchführung der empirischen Erhebungen, die im Rahmen von drei- bzw. viermonatigen Laufzeitverlängerungen aufgefangen werden konnten. Darüber hinaus waren auch die Projekte dieser Gruppe mit unvorhergesehenen Herausforderungen beim Feldzugang oder in der Kooperation mit den Praxispartnern konfrontiert. So wurde beispielsweise die Arbeit im Projekt „Bildung und Flucht“ durch unerwartet häufigen Personalwechsel im Zuständigkeitsbereich der Flüchtlingsbetreuung erschwert.

Fingerspitzengefühl erfordern Situationen, bei denen Erwartungen von Praxispartnern nicht erfüllt werden können und folglich abgewehrt werden müssen. Derartige Erfahrungen wurden von zwei Projektteams kommuniziert. So wurden im Projekt „Bildung und Flucht“ zu Beginn vereinzelt Erwartungen an die

Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter herangetragen, zusätzliche Veranstaltungen in einzelnen Institutionen durchzuführen und dort praktische Integrations- bzw. Migrationsarbeit zu übernehmen. Auch wurden anfangs Erwartungen an persönliche Unterstützung durch einzelne geflüchtete Menschen artikuliert. Aus dem Projekt „Das Bedrohungsszenario des ‚islamistischen Terrorismus‘“ wurde mitgeteilt, dass es in Einzelfällen nicht möglich war, dem Wunsch nach einer Erweiterung des Kreises der befragten Personen nachzukommen. Der Grund dafür lag schlichtweg darin, dass nicht ausreichend zeitliche Ressourcen zur Verfügung standen. Hier standen nicht ausreichend zeitliche Ressourcen zur Verfügung.

Die aufgetretenen Schwierigkeiten führten in keinem der Projekte zu Veränderungen in der Gestaltung und Zielsetzung der Forschung.

Welchen Mehrwert erbringt praxisorientierte Forschung?



Die Auswertung der von den Projekten beschriebenen Ergebnisse und Erkenntnisse erfolgte auch unter der Perspektive, wer in welcher Weise von der Fördermaßnahme profitiert. Betrachtet wurden dabei auf der einen Seite die Gesellschaft, worunter alle außerwissenschaftlichen Akteure, von den Praxispartnern bis hin zur breiten Öffentlichkeit gefasst werden, und auf der anderen Seite die Wissenschaft. In Hinsicht auf die Gesellschaft wurde danach gefragt, welche Impulse und zentralen Botschaften aus dem jeweiligen Projekt in die Gesellschaft gegeben werden konnten. Hinsichtlich des wissenschaftlichen Ertrags wurde nachgefragt, ob die theoretische und/oder konzeptionelle Basis des jeweiligen Fachgebiets erweitert werden konnte.

Die nachfolgend aufbereiteten Antworten der Projektteams belegen eindrücklich, dass beide Seiten erheblichen Gewinn aus der Fördermaßnahme ziehen konnten.

Impulse in die Gesellschaft

Die Antworten aus den Projekten lassen sich anhand der folgenden Kategorien bündeln:

Sensibilisierung für Probleme:

- Zahlreiche Projektteams teilten mit, dass sie die Öffentlichkeit bzw. bestimmte gesellschaftliche Akteure für ein bestimmtes Thema oder für eine bestimmte Problemkonstellation sensibilisieren konnten. So gelang es dem Projekt „Willkommenskultur und Demokratie in Deutschland (WuDiD)“ den Blick auf Rassismuserfahrungen geflüchteter Menschen auf dem Arbeitsmarkt zu lenken, während das Projekt „Populismus und Demokratie in der Stadt (PODESTA)“ anhand konkreter Beispiele aufzeigen konnte, dass ökonomische Unsicherheiten dazu beitragen, dass sich Menschen von der liberalen Demokratie abwenden. Angeregt durch die Arbeiten des Projekts „Integratives Wohnen“ wurde die Frage nach dem Zusammenhang von Wohnformen und Integration durch die kommunale Praxis aufgegriffen. Das Projekt „Soziale Orte“ konnte als Ergebnis festhalten, dass es durch die Projektarbeit gelungen ist, bei der regionalen Strukturpolitik eine wachsende Aufmerksamkeit für die Bedeutung sozialer Orte zu wecken.

Erweiterung der Perspektive:

- Mehrfach wurde die Frage nach Impulsen, die in die Gesellschaft gegeben wurden, dahingehend beantwortet, dass eine Perspektiverweiterung bei gesellschaftlichen Akteuren in einem bestimmten Themenfeld angestoßen werden konnte. Dies gelang insbesondere, indem im Rahmen der Projektarbeit unterschiedliche Akteure an einen Tisch gebracht wurden. Häufig handelte es sich dabei um ehrenamtlich Engagierte auf der lokalen Ebene und Vertreterinnen und Vertretern der Kommunalverwaltung.

Beiträge zu Diskursen:

- Drei Projekte konnten deutlich wahrnehmbare Impulse in aktuelle, teils hochgradig kontrovers geführte, gesellschaftliche Diskurse einspeisen. Die beiden Projekte „Krise der Geschlechterverhältnisse? Anti-Feminismus als Krisenphänomen mit gesellschaftsspaltendem Potenzial (REVERSE)“ und „Das

Bedrohungsszenario des ‚islamistischen Terrorismus‘“ zeigten anhand der durchgeführten Analysen und untersuchten Fallbeispiele auf, dass und wie Krisen diskursiv konstruiert werden und wie dadurch ein Nährboden für Angriffe auf bestimmte Personen(gruppen) geschaffen wird. Die aus den Projekten hervorgegangenen Buchpublikationen fanden jeweils eine beachtliche Medienresonanz, u.a. im [Literaturmagazin LESART des Deutschlandfunks Kultur, am 09.01.2021](#). Das Projekt „Gesellschaft extrem: Radikalisierung und Deradikalisierung in Deutschland (Populismus – Krisen)“ lieferte auf breiter quantitativer Basis den Beleg, dass Populismus Institutionen schädigt. Die Ergebnisse stießen auf ein breites Interesse bei den Medien, u.a. erschien im SPIEGEL vom 23.10.2020 ein ausführlicher Artikel unter dem Titel „[So schlecht wirtschaften Populisten](#)“.

Anstoßen von Veränderungsprozessen:

- Weitreichende Impulse wurden durch die Projekte „Tinder die Stadt (TdS)“, „Krisen-Dialog Zukunft (KDZ)“ und „Mediendarstellung, Medienumgang und Bewältigung durch Heranwachsende am Beispiel Flucht (MeKriF)“ gesetzt, die durch innovative Partizipationskonzepte bzw. im intensiven Dialog mit Praxispartnern Veränderungsprozesse in der Gesellschaft anstoßen konnten. Praktisch geschah dies anhand der lokalen Nachrichten-App MOLO-News in Bremen, im Rahmen von Bürgerdialogen zu umstrittenen Themen in Sachsen sowie durch das Einbringen von Lehrmodulen in die Aus- und Weiterbildung von Journalistinnen und Journalisten.

Botschaften an die Gesellschaft

Zentrale Erkenntnisse aus den Projekten wurden in verschiedene Teilbereiche der Gesellschaft kommuniziert, wobei es sich im Wesentlichen um die Medien, Politik und Verwaltung sowie die sogenannte „Breite Öffentlichkeit“ handelt. Dem Konzept des „Gesellschaftlichen Zusammenhalts“ kommt dabei durchwegs eine zentrale Bedeutung zu.

Botschaften an die Medien:

- Die beiden Projekte „Mediendarstellung, Medienumgang und Bewältigung durch Heranwachsende am Beispiel Flucht (MeKriF)“ und „Das Bedrohungsszenario des ‚islamistischen Terrorismus‘“ plädieren für mehr Selbstreflexion bei Medienschaffenden und eine stärkere Verantwortungsübernahme in Hinsicht auf die Konsequenzen der Medienberichterstattung für den sozialen Zusammenhalt. Was die aktuelle Form der Medienberichterstattung zu Flucht und Migration betrifft, gelangt das MeKriF-Team zu der Einschätzung, dass sie für viele Heranwachsende nicht hilfreich ist, um gesellschaftliche Umbrüche zu verstehen und daraus konstruktive Handlungsperspektiven auf individueller und/oder gesellschaftlicher Ebene zu entwickeln. Die Berichterstattung sei zu ereigniszentriert und überwiegend negativ. Auch das Projekt „Normalität und Krise: Die Erinnerung an den Alltag in Syrien als Chance für den Neuanfang in Deutschland“ richtet eine Botschaft an die Medien. Sie lautet: Es sollte ein Bewusstsein für die Normalität des Lebens geflüchteter Menschen in ihren Heimatländern und für die Vielfalt der vermeintlich homogenen Gruppen – in diesem Fall ‚der Syrer‘ – geschaffen werden. Damit ließen sich komplexere Identitätsbilder vermitteln, auf deren Basis eine Eingliederung in die Normalität in Deutschland möglich scheint.

Botschaften in Richtung Verwaltungshandeln:

- Die breit angelegte Datenanalyse im Projekt „Entstehung und gesellschaftliche Wirkung hybrider Organisationen im lokalen Krisenmanagement (HybOrg)“ führt zu der Einschätzung, dass die dezentrale Verwaltungsstruktur und ein stark entwickelter zivilgesellschaftlicher Sektor in Deutschland gute

Voraussetzungen bieten, um in Kooperation miteinander Krisensituationen zu bewältigen. Dies wird seitens anderer Projekte bestätigt, jedoch wird darauf hingewiesen, dass zivilgesellschaftliches Engagement vor allem dann effektiv werden kann, wenn es längerfristig angelegt ist und einen gewissen Grad der Institutionalisierung erhalten hat (Projekte: Willkommenskultur und Demokratie in Deutschland (WuDiD)“, „Soziale Orte“, „Resilienz durch sozialen Zusammenhalt. Die Rolle von Organisationen (Res-Ort)“). Mahnende Botschaften werden aus den Projekten „Populismus und Demokratie in der Stadt (PODESTA)“ und „Zusammenhaltsnarrative miteinander erarbeiten (ZUNAMI)“ gesendet. So formuliert das PODESTA-Team die Erkenntnis, dass Teilhabe in Form von Partizipationsprozessen auf Stadtteil-ebene seitens der Verwaltung häufig nur rhetorisch praktiziert wird, was zu Frustration und Wut führen kann. Bürgerinnen und Bürger, so der Hinweis, haben oft ein gutes Gespür dafür, wann sie wirklich aktiv mitwirken können und wann entsprechende Angebote nur Fassade sind, während die Entscheidungen auf anderer Ebene fallen. Aus den im ZUNAMI-Projekt durchgeführten Werkstattgesprächen mit Stadtbürgerinnen und -bürgern resultiert der Hinweis, dass der Appell an Zusammenhalt („Zusammenhaltmarketing“) mit der gelebten Realität der Bürgerinnen und Bürger in Einklang gebracht werden muss. Wenn diese Realität durch sozio-ökonomische Spaltung gekennzeichnet ist, kann dies - als ungewollter Nebeneffekt - zu einer Delegitimierung des öffentlichen Handelns führen.

Botschaften an die Politik:

- Beispielhaft seien hier die beiden Projekte „Soziale-Orte“ und „Bildung und Flucht“ angeführt, die in unterschiedlichen Politikfeldern zu gleichlautenden Botschaften an die Politik gelangen. Adressiert wird im ersten Fall die Regionalpolitik in Bezug auf ihre Aufgabe der Entwicklung strukturschwacher ländlicher Räume, im zweiten Fall geht es um Maßnahmen der Integrationspolitik. Beide Projekte gelangen zu dem Ergebnis, dass kurzfristige Projektförderung in diesen Politikfeldern nicht nachhaltig und daher nicht geeignet sei, die angestrebten politischen Ziele zu erreichen. Ihre Botschaft an die Politik lautet übereinstimmend, dass bei der Implementierung von Maßnahmen stärker prozess- und weniger projektorientiert vorgegangen und eine längerfristige Perspektive in den Blick genommen werden müsse.

Botschaften an die „Breite Öffentlichkeit“:

- Die Analysen des Projekts „Gesellschaft extrem: Radikalisierung und Deradikalisierung in Deutschland“ zeigen, dass Populisten politische Überlebenskünstler und überdurchschnittlich lange an der Macht sind. Sie prägen das politische System oft über mehr als ein Jahrzehnt. Dabei zeigt sich, dass Populismus eine Gefahr für die Demokratie und für das wirtschaftliche Wohlergehen ist. Er schädigt Institutionen (in Hinsicht auf die Unabhängigkeit der Gerichte, die Pressefreiheit und freie Wahlen), was sich langfristig auf die wirtschaftliche Entwicklung auswirken kann. Die aus diesen Erkenntnissen resultierende Botschaft lautet: Die Gesellschaft muss wachsam sein, denn Populisten destabilisieren die Demokratie aus ihrem Innern heraus.

Praxisorientierte Forschung – eine Bereicherung für das Wissenschaftssystem

Die Projekte konnten in vielfältiger Art und Weise zur Weiterentwicklung problem- und praxisorientierter Forschung im Allgemeinen, als auch einzelner Themenfelder im Speziellen beitragen. Auch wenn von den Projektteams immer wieder auf die Herausforderungen hingewiesen wurde, die die Zusammenarbeit mit Praxispartnern mit sich bringt (und die im vorangehenden Kapitel beispielhaft dargestellt wurden), zeigt die Auswertung der Fragebögen, dass die Wissenschaft letztlich in erheblichem Umfang von der Kooperation mit der Praxis profitiert. Problem- und praxisorientierte Forschung, das kann an dieser Stelle festgehalten werden, bedeutet eine Erweiterung und auch Bereicherung des Wissenschaftssystems, womit sich derzeit insbesondere für den wissenschaftlichen Nachwuchs reizvolle Perspektiven eröffnen. Dies trifft gleichermaßen für Masterstudierende zu, die an

BMBF-Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“
 Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt forschen: Perspektiven auf eine innovative Fördermaßnahme

wissenschaftliche Projekte herangeführt werden, als auch für Promovierende, die interessante Praxiserfahrungen und -erkenntnisse sammeln und dadurch das eigene wissenschaftliche Profil schärfen.

Die Tabelle fasst in komprimierter Form die einzelnen in den Fragebögen genannten Aspekte zusammen, die den Profit der Wissenschaft durch die Fördermaßnahme „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ belegen.

BMBF-Fördermaßnahme „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ - Erträge für das Wissenschaftssystem

Auf- und Ausbau von Forschungsfeldern	Wissenschaftliche Qualifizierung	Theoretische, konzeptionelle und methodische Weiterentwicklung
Erschließung neuer Erkenntnisse in etablierten Forschungsfeldern durch die Integration von Praxiswissen	Qualifizierung von wissenschaftlichem Nachwuchs im Rahmen von Bachelor- und Masterarbeiten, Promotionen und Habilitationen	Theoretische Fundierung von Konzepten und Begrifflichkeiten (u.a. „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“, „Gesellschaftliche Krisensituation“, „Resilienz“)
Entwicklung weiterführender Forschungsfragen und/oder Forschungsperspektiven sowie neuer Forschungsfelder (z.B. Vulnerabilitäts- und Resilienzforschung)	Aufbau von Kompetenzen im Bereich der Politik- und Gesellschaftsberatung	Methodenentwicklung (z.B. Kombination ökonomischer Modelle mit qualitativen Daten, Transfer-Learning im Feld der Informationswissenschaft)
Stärkung der gesellschaftswissenschaftlichen Perspektive in natur-, technik- oder wirtschaftswissenschaftlich dominierten Forschungsfeldern (z.B. Zivile Sicherheitsforschung, Risiko- und Katastrophenforschung, Innovationsforschung)	Entwicklung von Kompetenzen an der Schnittstelle Wissenschaft/Praxis (u.a. Wissenschaftskommunikation, Einblick in Praxisfelder)	Impulse an der Schnittstelle Wissenschaft/Praxis (u.a. gesellschaftliche Verantwortung von Wissenschaft, Umgang mit dem Spannungsverhältnis von Exzellenz und Relevanz)
		Erprobung und Weiterentwicklung partizipativer Forschungsformate (u.a. Fokusgruppen, Bürger-Dialoge, Praxis-Workshops, Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden)

Fazit aus Sicht des Förderers

Die Auswertung der Fragebögen zeigt, dass die sozial- und geisteswissenschaftliche Wissenschafts-Community in Deutschland in Bezug auf eine praxisorientierte Forschung gut aufgestellt ist. Die Resonanz auf die Förderrichtlinie sowie die Ausführungen in den Fragebögen belegen, dass seitens der hier versammelten Disziplinen, die von Soziologie über Politikwissenschaft, bis hin zur Philosophie und Geschichtswissenschaft reichen, ein großes Interesse an der Forschung zu gesellschaftlichen Herausforderungen besteht. Dies beinhaltet sowohl die Bereitschaft, fundiertes Wissen zum besseren Verständnis von Problemursachen zu erarbeiten, als auch zur Lösung der Probleme beizutragen.

Von besonderem Interesse für den Förderer sind die Ausführungen der Projekte bezüglich der Zusammenarbeit mit Praxispartnern. Die vielfältigen und teilweise bereits über längere Zeiträume hinweg aufgebauten Kooperationsbeziehungen sind ebenso beeindruckend wie das Maß, in welchem Wissenschaft und Praxis voneinander profitieren. Die im Rahmen der Projekte stattfindenden Dialoge zwischen Wissenschaft und Gesellschaft werden von der Praxis durchaus geschätzt. Auf der anderen Seite erhöhen die Transferaktivitäten und das damit verbundene Aufsuchen von Öffentlichkeit die Sichtbarkeit der Sozial- und Geisteswissenschaften, was aus Sicht der Wissenschaft durchaus begrüßenswert ist. Der noch vor wenigen Jahren im Kontext der Nachhaltigkeitsforschung lebhaft geführte Diskurs um die Frage, ob mit einer stärkeren forschungspolitischen Orientierung an gesellschaftlichen Herausforderungen der Nützlichkeitsdruck auf die Wissenschaft nochmals verschärft würde oder ob damit sogar eine Indienstrahmung der Wissenschaft für politische Partikularinteressen verbunden sei, ist weitgehend verstummt. Entgegen der Befürchtung, dass damit ein kompletter Umbau des Wissenschaftsbetriebs angestrebt würde, hat sich die Einschätzung bestätigt, dass es sich bei problem- und praxisorientierter Forschung um eine gut integrierbare Erweiterung des Wissenschaftssystems handelt.



Die Projekte der Förderlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“ waren in gewisser Weise Pioniere, da es sich um die erste Förderlinie des BMBF unter dem Dach „Gesellschaftliche Herausforderungen meistern – Zusammenhalt stärken“ handelt. Als Fazit kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass das Konzept des „Gesellschaftlichen Zusammenhalts“ als Klammer zwischen Forschungsansätzen, die sich auf aktuelle sozioökonomische Problemlagen beziehen, trägt. Seitens der geförderten Projekte konnte das (normative) Konzept mühelos in Bezug auf die jeweiligen Problemstellungen „ausbuchstabiert“ werden. Das ist insofern eine gute Botschaft für das BMBF, als sich damit bestätigt, dass die strategische Ausrichtung, die sich für die nächsten Jahre an diesem Konzept orientiert, gut gewählt ist. Es ist aber auch eine gute Botschaft für die wissenschaftliche

Community, für die damit die langfristige Perspektive eines innovativen Forschungsfeldes eröffnet wird, welches sie mit ihren Projekten in den kommenden Jahren maßgeblich prägen wird.

Damit ist der in den Fragebögen häufig geäußerte „Wunsch“ nach einer längerfristigen Perspektive für die bearbeiteten Fragestellungen angesprochen. Seit 2016 hat das BMBF im Rahmen des Schwerpunkts „[Gesellschaftliche Herausforderungen meistern – Zusammenhalt stärken](#)“ diverse Förderrichtlinien veröffentlicht. Auch wenn damit keine direkte Anschlussfähigkeit für jedes einzelne Projekt gewährleistet wird, tragen diese Fördermaßnahmen doch maßgeblich zur Stabilisierung einer inzwischen bereits recht gut etablierten Forschungs-Community bei. Eine zentrale Rolle kommt dabei dem seit 2018 im Aufbau begriffenen „[Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt \(FGZ\)](#)“ zu, in dem elf Partnerinstitute ein breites Spektrum einschlägiger Forschungszugänge abdecken und einen wesentlichen Beitrag zur konzeptionellen Weiterentwicklung des Forschungsfeldes „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ leisten. Perspektivisch ist davon auszugehen, dass sich mit der Forschung zum Gesellschaftlichen Zusammenhalt ein Schwerpunkt im Wissenschaftssystem entwickelt, der vergleichbar ist mit der Nachhaltigkeitsforschung. Die Anschlussfähigkeit zu anderen nationalen Förderern, seien es die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) oder die großen wissenschaftsfördernden Stiftungen, ist gegeben. Darüber hinaus ist mit dem etablierten Begriff „Social Cohesion“ auch die Anschlussfähigkeit auf europäischer und internationaler Ebene gewährleistet.

Anhang

Fragebogen

Liste der geförderten Vorhaben (Homepages)

Titel	Beteiligte Einrichtungen / Projektleitung	Laufzeit	Homepage
Populismus und wirtschaftliche Umbrüche seit 1870 – eine quantitative Analyse (Populismus-Krisen)	Institut für Weltwirtschaft (IfW) Prof. Dr. Christoph Trebesch	10/2017 – 12/2020	https://www.ifw-kiel.de/de/institut/forschungszentren-initiativen/internationale-finanzmaerkte-und-makrooekonomie/projects/populismus-und-wirtschaftliche-umbrueche-seit-1870-eine-quantitative-analyse/
Demokratiefeerne Auffassungen in einer Kommune als Herausforderung für sozialräumliche Demokratieentwicklung (DEMOKRATIE)	Alice-Salomon-Hochschule Prof. Dr. Michael Brodowski	10/2017 – 12/2020	https://www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte-a-z/demokratie/
Tinder die Stadt (TdS)	Universität Bremen Prof. Dr. Andreas Hepp Prof. Dr. Andreas Breiter Leibniz-Institut für Medienforschung (HBI) Prof. Dr. Wiebke Loosen	10/2017 – 04/2021	http://www.molo.news/ https://leibniz-hbi.de/de/projekte/tinder-die-stadt
Willkommenskultur und Demokratie in Deutschland (WuDiD)	Eberhard- Karls-Universität Tübingen Prof. Dr. Hans-Jürgen Bieling Universität Kassel Prof. Dr. Elisabeth Tuidier Universität Osnabrück Prof. Dr. Helen Schwenken	10/2017 – 03/2021	https://fit.uni-tuebingen.de/Activity/Details?id=5629 http://www.welcome-democracy.de https://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen/soziologie/soziologie-der-diversitaet/forschung/wudid-bmbf.html
Resilienz durch sozialen Zusammenhalt – Die Rolle von Organisationen (ResOrt)	Bergische Universität Wuppertal Prof. Dr. Frank Friedrich Ruhr-Universität Bochum Prof. Dr. Dennis Dijkzeul	10/2017 – 12/2020	https://www.resort.uni-wuppertal.de/ https://news.rub.de/wissenschaft/2019-06-12-

	Deutsches Rotes Kreuz Matthias Max		projekt-wie-und-wo-sozialer-zusammenhalt-entsteht https://www.drk.de/forschung/forschungsprojekte/laufende-projekte/resort/
Populismus und Demokratie in der Stadt (PODESTA)	Friedrich-Schiller-Universität Jena Prof. Dr. Tilman Reitz Eberhard- Karls-Universität Tübingen Prof. Dr. Regina Ammicht-Quinn	11/2017 – 12/2020	http://podesta-projekt.de/ https://uni-tuebingen.de/einrichtungen/zentrale-einrichtungen/internationales-zentrum-fuer-ethik-in-den-wissenschaften/forschung/gesellschaft-kultur-und-technischer-wandel/aktuelle-projekte/podesta/
Zusammenhaltsgeschichten miteinander erarbeiten (ZUNAMI)	Westfälische Wilhelms-Universität Münster Prof. Dr. Andrea Szukala Hochschule Rhein-Waal Prof. Dr. Tatiana Zimenkova Auslandsgesellschaft e.V. Dr. Kai Pfundheller	02/2018 – 05/2021	https://zusammenhalt-dortmund.de
Zusammenhalt braucht Räume – Integratives Wohnen mit Zuwanderern (Integratives Wohnen)	Universität Stuttgart Prof. Dr. Christine Hannemann Deutsches Institut für Urbanistik (DIfU) Dr. Bettina Reimann	10/2017 – 05/2020	https://www.iwe.uni-stuttgart.de/lehrstuhl-architektur-und-wohnsoziologie/forschung/
Resilienter Krisen-Umgang: Die Rolle von Beratung bei der Schaffung und Nutzung von „Gelegenheiten“ in Krisenverläufen (RESKIU)	Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) Prof. Dr. Oliver Ibert	10/2017 – 09/2021	https://leibniz-irs.de/forschung/projekte/projekt/resilienter-krisen-umgang/
Flucht als Krise. Mediale Krisendarstellung. Medienumgang und Bewältigung durch Heranwachsende am Beispiel Flucht (MeKriF)	JFF – Jugend, Film, Fernsehen e.V. Dr. Niels Brüggem Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Prof. Dr. Gerhard Vowe	10/2017 – 12/2020	https://mekrif.jff.de/ https://diid.hhu.de/projekte/flucht-als-krise-mediale-krisendarstellung-medienumgang-und-bewaeltigung-durch-

BMBF-Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“
 Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt forschen: Perspektiven auf eine innovative Fördermaßnahme

	HTWK Leipzig Prof. Dr. Gabriele Hooffacker		heranwachsende-am-beispiel-flucht/
Veränderung durch Krisen? Solidarität und Entsolidarisierung in Deutschland und Europa (SOLIKRIS)	GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften Prof. Dr. Alexia Katsanidou Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) Dr. Heiko Giebler Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Prof. Dr. Jale Tosun	12/2017 – 09/2021	https://www.gesis.org/projekte/solikris
Bewältigung von Krisen öffentlicher Kommunikation im Themenfeld Flüchtlinge, Migration, Ausländer (NOHATE)	Freie Universität Berlin Prof. Dr. Martin Emmer Beuth Hochschule für Technik Berlin Prof. Dr. Alexander Löser VICO Research Consulting gGmbH Marc Trömel	10/2017 – 10/2021	BMBF-Verbundprojekt "NOHATE" • Fachbereich Politik und Sozialwissenschaften (fu-berlin.de) NOHATE (BMBF) Beuth Hochschule (beuth-hochschule.de)
Soziale-Orte-Konzept (Soziale Orte)	Georg-August-Universität Göttingen Prof. Dr. Claudia Neu Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e.V. Prof. Dr. Berthold Vogel	10/2017 – 12/2020	Projektinhalt (sofi-goettingen.de)
Resonanzräume erforschen und transformieren (RESet)	Universität Bremen Prof. Dr. Andreas Klee M2C-Institut für angewandte Medienforschung Martin Koplin Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft gGmbH Christine Löschinger	12/2017 – 02/2021	RESet - Universität Bremen (uni-bremen.de)
Krise der Geschlechterverhältnisse? Anti-Feminismus als Krisenphänomen mit gesellschaftsspaltendem Potenzial (REVERSE)	Philipps-Universität Marburg Prof. Dr. Annette Henninger	10/2017 – 01/2020	Forschungsprojekt "REVERSE" - Forschungsprojekt REVERSE - Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung - Philipps-

BMBF-Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“
 Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt forschen: Perspektiven auf eine innovative Fördermaßnahme

			Universität Marburg (uni-marburg.de)
Nachbarschaften des Willkommens – Bedingungen des sozialen Zusammenhalts in super-diversen Quartieren (NaWill)	Humboldt-Universität zu Berlin Dr. Nihad El-Kayed	10/2017 – 03/2021	https://www.sowi.hu-berlin.de/de/forschung/projekte/nawill/nawill
Bildungszugänge und Partizipationsmöglichkeiten junger Geflüchteter in Räumen und Zeiten des Wartens in ländlichen Grenzregionen in Deutschland und Dänemark (Bildung und Flucht)	Europa Universität Flensburg Prof. Dr. Holger Jahnke	02/2018 – 03/2021	https://www.uni-flensburg.de/geographie/humangeographie/forschung/bildung-und-flucht/bildung-und-flucht/
Innovation und Kompetenzerhalt in regionalen Netzwerken – Umbrüche in der gesamten deutschen Uhrenindustrie von 1975 bis heute (INNO UHREN)	Universität Stuttgart Prof. Dr. Wolfgang Burr	12/2017 – 02/2021	https://www.project.uni-stuttgart.de/inno-uhren
Praktiken der Solidarität: Strukturen und Dynamiken transnationaler Solidarität im 20. und 21. Jahrhundert (SOLIDARITÄT)	Universität Augsburg Prof. Dr. Dietmar Süß Ludwig-Maximilians-Universität München Prof. Dr. Stephan Lessenich Hochschule für Philosophie, München Prof. Dr. Michael Reder	02/2018 – 06/2021	https://praktiken-solidaritaet.de/
Entstehung und gesellschaftliche Wirkung hybrider Organisationen im lokalen Krisenmanagement (HybOrg)	Universität Konstanz Prof. Dr. Wolfgang Seibel Prof. Dr. Steffen Eckhard ETH Zürich Dr. Florian Roth	02/2018 – 01/2022	https://www.hyborg-projekt.de
Krisen Dialog Zukunft (KDZ)	TU Dresden Dr. Cathleen Bochmann-Kirst Fachhochschule Münster Dr. Sebastian Kurtenbach Aktion Zivilcourage e.V. Petra Schweizer-Strobel	03/2018 – 02/2021	https://tu-dresden.de/gsw/phil/powi/polys/forschung/projekte/kdz

BMBF-Förderrichtlinie „Zusammenhalt stärken in Zeiten von Krisen und Umbrüchen“
 Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt forschen: Perspektiven auf eine innovative Fördermaßnahme

Das Bedrohungsszenario des „islamistischen Terrorismus“ aus den Perspektiven von Politik, Medien und muslimischer Community (Bedrohungsszenario)	Akkon Hochschule Prof. Dr. Andreas Bock Alice-Salomon-Hochschule Prof. Dr. Iman Attia Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt Prof. Dr. Karin Scherschel	02/2018 – 05/2021	https://www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte-a-z/bedrohungsszenario/
Normalität und Krise: Die Erinnerung an den Alltag in Syrien als Chance für den Neuanfang in Deutschland (Erinnerung-Neuanfang)	Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e. V. - Leibniz-Zentrum Moderner Orient (ZMO) PD Dr. Katharina Lange	02/2018 – 07/2021	https://www.zmo.de/forschung/ergaenzende-forschung/normalitaet-und-krise

Kontakt

Dr. Kristof Niese

Gesellschaft, Innovation, Technologie | DLR Projektträger | Standort Bonn

Tel.: +49 (0)228 3821-2283 | E-Mail: Kristof.Niese@dlr.de

Dr. Monika Wächter

Gesellschaft, Innovation, Technologie | DLR Projektträger | Standort Bonn

Tel.: +49 (0)228 3821-1597 | E-Mail: Monika.Waechter@dlr.de